

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **40 (1907)**

Heft 29

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Leitende Gesichtspunkte bei der Behandlung von Original-Lithographien mit reinem Stimmungsgehalt.

Von W. C. St.

Schluss.

II. Ausstellung des Objektes.

Der Inhalt der Hinleitung muss selbstverständlich in engstem Zusammenhang stehen mit dem (*noch nicht vorgezeigten*) Objekt, und er sei derart, dass er imstande ist, subjektive Erinnerungsbilder zu wecken. So lange arbeitet der Geist des Kindes sozusagen produktiv. Es ist unverkennbar, dass damit eine unwillkürliche Spannung verknüpft ist, welche darin besteht, dass dieses geistige Schaffen noch keine Lösung gefunden hat. Das Vermögen des Kindes ist zu schwach, die wachgerufenen Einzelheiten zu einem Gesamtbilde zu vereinigen. Da ein Stimmungsbild in der Regel nur wenige Einzelheiten enthält und enthalten soll, so ist nicht zu befürchten, dass die Spannung vorzeitig nachlässt und ermüdet. Sie erreicht einen gewissen Höhepunkt, welcher gegeben ist durch die weise Beschränkung in der Auswahl der zweckentsprechenden Mittel. Jetzt ist der Moment gekommen, wo der Künstler reden soll. Das Bild wird in möglichst günstiger Beleuchtung aufgestellt, und das Neuartige darf einige Augenblicke *voll* wirken.

Der psychische Vorgang ist nun etwa folgender:

Die Aufmerksamkeit des Kindes auf sein Erinnerungsbild wird abgelenkt auf das Neue, wobei der produktiv tätig gewesene Geist abgelöst wird durch die Tätigkeit der sinnlichen, rezeptiven Organe. Es ist eine wirkliche Erlösung, und das Kind findet im Bild den willkommenen Ausdruck für seine geistige Erregtheit. Hier setzt nun mit Recht die katechetische Erläuterung des Lehrers ein.

III. Die objektive Betrachtung.

Habe ich das Erinnerungsbild auf synthetischem Wege hervorgebracht, so schlage ich hier nun den umgekehrten Weg ein und analysiere den Gesamteindruck. Dabei ist es unvermeidlich, dass sich die Stimmung zerstreut; das Interesse dagegen braucht nicht nachzulassen, es kann im Gegenteil dem Lehrer ein Beweis dafür sein, dass seine hinleitende Behandlung von Erfolg gekrönt war. Es ergeht uns immer so mit Werken der bildenden Kunst: Wir werden zuerst gefesselt durch den ersten Anblick; dann suchen wir uns begreiflich zu machen, was uns eigentlich so ergriffen hat und warum. Der Verstand tritt also in sein Recht, und die Art und Weise, ihm einen neuen Stoff zugänglich zu machen, ist der Methode des Lehrers anheimgestellt. Dieser greift nun eine Einzelheit heraus und

lässt über sie sprechen. Er fasst sie zuerst in ihrer neutralen Erscheinung und geht dann über zu ihrer gegenwärtigen und zur Wechselbeziehung mit den übrigen Einzelheiten. Bei diesem Gedankengang eröffnete sich der Behandlung eine ganze Reihe von neuen Gesichtspunkten (Perspektive, Raumeinteilung, Beleuchtung, Ursache und Wirkung etc.). Nach und nach gewinnt das Bild an Tiefe und Lebendigkeit. Das Kind fängt an, unsichtbare Dinge im Bilde zu ahnen, mit welchen es geheime Zwiesprache hält, und welche bei späteren Betrachtungen des Bildes wieder aufdämmern und dasselbe ihm wert machen.

Über die mündliche Behandlung hinaus betreten wir einen sehr unsichern Boden, besonders wenn die ganze Klasse zu einer schriftlichen Arbeit über das Bild angehalten wird. Ich würde mit einer solchen Aufgabe doch nur die gereiften Schüler der Klasse betrauen und ihnen die Art der Ausführung freistellen. Nicht immer sind schriftliche Arbeiten ein Kriterium des wahren Erfolges, wenigstens in diesem Falle nicht. Wenn dem Schüler nicht ein verhältnismässig reicher Sprachschatz zur Verfügung steht, so hat er grosse Mühe, dasjenige auszudrücken, was er wohl fühlt, ihm aber noch in keiner erinnerlichen sprachlichen Fassung vorgekommen ist, und es ist leicht möglich, dass er sich versteigt und lächerlich macht oder den Verleider bekommt.

Ich habe zum Schlusse noch einige Worte über Zeit und Dauer einer derartigen Behandlung beizufügen. In der Auswahl der Zeit, in welcher die Behandlung erfolgt, ist der Lehrer von selbst wählerisch. Selbstverständlich wird er gerade den besten, disponiertesten Zeitpunkt wählen, in der Regel die zweite Unterrichtsstunde des Vormittags, wenn der allgemein geistige Antrieb überwunden und der Schulhalbttag auf der Höhe seiner Leistungsfähigkeit angelangt ist.

Die Dauer der hinleitenden Betrachtung ist beschränkt durch die Anzahl der Stichworte, welche das Erinnerungsbild ins Leben rufen. Die Dauer der Ausstellung sei nicht allzulang (2 bis 3 Minuten), und der letzte Teil der Behandlung braucht nicht unbedingt den Rest der Stunde auszufüllen; aber er sei möglichst erschöpfend nach den vorgesehenen Gesichtspunkten. Ein einfaches, passendes Lied oder Gedicht kann den Abschluss bilden, wenn ein solcher unumgänglich notwendig erscheint.

„Das Zeichnen an unserer Volksschule.“

h. s. Den Lesern des „Berneer Schulblatt“ dürfte vielleicht noch in Erinnerung sein, dass wir in Nr. 12 des laufenden Jahrganges über eine *Zeichnungsausstellung der Primarschulen in Lyss* mit erläuterndem

Vortrage von Herrn *Fritz Oppliger*, damals Lehrer in Lyss, gegenwärtig Hauslehrer in Nocera inferiore bei Neapel, berichteten. Unsere Mitteilungen von damals schlossen mit den Worten: Wir werden auf die Frage: „Das Zeichnen nach der Natur“ noch zurückkommen.

Heute bietet sich Gelegenheit, das Versprechen einzulösen. Im rührigen Buchverlag von *Gustav Grunau* in Bern ist soeben eine 47 Seiten zählende Broschüre von unserem Kollegen *Fritz Oppliger* über „*Das Zeichnen an unserer Volksschule*“ erschienen. Das aus der Praxis für die Praxis geschriebene Büchlein kann zum Preise von Fr. 1.50 vom Verlag und im Buchhandel bezogen werden. Der Preis mit Fr. 1.50 mag vielleicht etwas hoch erscheinen, erklärt sich aber daraus, dass dem fraglichen Werklein einige Beispiele von Originalentwürfen, durch Schüler der Primar-Oberklasse Lyss ausgeführt, beigegeben wurden.

Die angeführte Fachschrift ist vorab für einfache Volksschulverhältnisse berechnet und möchte zeigen, wie auf dieser Stufe ein „moderner Zug“ Platz finden könnte und sollte, namentlich aber auch deshalb, weil im gegenwärtigen Zeitpunkt überall das Bedürfnis empfunden wird, auf dem Gebiete der Zeichenmethodik neue Bahnen und verschiedene Wege zu betreten. „Der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht“ ist auf diesem Unterrichtsgebiete noch nicht festgestellt, und doch sollte einmal Klarheit und etwelche Übereinstimmung für unsere Volksschulverhältnisse, auch die einfachsten, bestehen.

Wir schreiben: Auch für die einfachsten Verhältnisse. Und hier setzt die von uns signalisierte Fachschrift ein, indem gleich anfangs zu lesen steht: „Ich möchte damit hauptsächlich denjenigen Kollegen etwas in die Hand geben, die nicht so glücklich sind, leichte Klassen mit einem Schuljahr, mit geringer Schülerzahl, mit auserlesenen Talenten für das erwähnte Fach, unterrichten zu können, die ferner von der Natur selbst nicht mit grossen zeichnerischen Gaben ausgestattet wurden; ich möchte ihnen zeigen, dass trotz alle- und alledem die neuere Schule nette Resultate zustande bringen kann...“

Im grundsätzlichen Teile von *Oppligers Agitationsschrift für das Naturzeichnen*, wie man das Büchlein auf nennen könnte, wird dann wohl mit Recht ausgeführt, dass unser Zeichnungsunterricht da und dort nicht ist, was er sein sollte. Den Eindruck haben nicht nur wir, sondern viele Kollegen im Lande herum. Die Methode, die in vielen Schulen noch befolgt wird, befriedigt nicht; daher rührt das fortwährende Tasten der Lehrer in diesem Unterrichtsfach. Vielerorts macht man auch die Wahrnehmung, dass die Schüler nur ungern zeichnen, und doch macht man überall die Beobachtung, dass kleine, noch nicht schulpflichtige Kinder dieser Beschäftigung: Fabulierendes Zeichnen, so gerne obliegen. Arbeitet

unsere Jugend während der Schulzeit nicht mehr gern mit dem Stifte, so wird es davon herrühren, dass die Schule hier nicht recht eingreift.

Nun will Oppligers Schrift nicht eine Methode des Zeichnungsunterrichtes vorführen, sondern bloss einige Andeutungen darüber machen, wie diese Disziplin anregender gestaltet werden könnte. In einzelnen Kapiteln werden da besprochen: 1. Fabulierendes Zeichnen; 2. Modellieren; 3. Aug-, Hand- und Handgelenkübungen mit Übungen im Anhang; 4. Naturzeichnen; 5. Perspektivisches Zeichnen und Zeichnungstechnik in der Schule; 6. Freudigkeit am Zeichnen bei den Schülern; 7. Lehrgang; 8. Schwere Schulen und 9. Schlusswort. Indem hier nur die Überschriften der einzelnen Kapitel erscheinen, möchten wir zum Lesen des Büchleins selbst einladen. Es ist ein begeisterter Appell für das Zeichnen nach der Natur und erklärt dem blossen Kopieren von Vorlagen den Krieg. Mit Recht! Denn es ist Tatsache, dass Kinder und Erwachsene am Konkreten am meisten Freude haben. Von dieser Ansicht ausgehend, haben wir in verschiedenen Unterrichtsfächern, so namentlich im Sprach- und Realunterricht, reformiert. Nur im Zeichnungsunterrichte ist gegenwärtig ein Tasten und Suchen an der Tagesordnung. Aber das Zeichnen nach Tabellen mit den bekannten, ewig langweiligen Kreisen, Fünfecken, Ovalen, Spiralen usw. muss einmal aus der Schule heraus und kann und darf nicht weiter empfohlen werden. Denn eine solche Art des Zeichnungsunterrichtes wird gewiss nicht dazu beitragen, die Freude am Zeichnen zu heben. Die pädagogische Langweiligkeit ist auch hier die grösste Sünde! Hat es sich doch überall gezeigt, dass die Liebe zu diesem Fache wächst, wo sich der Unterricht von der toten Tabelle entfernt und sich an Naturgegenstände hält. Werden die Schüler angeleitet, irgend ein Objekt, und wenn auch noch so einfach, zu zeichnen, so werden wenigstens einige derselben sich bald selbst ähnliche Aufgaben stellen, wie im Unterrichte an sie gerichtet wurden; sie werden die freie Zeit gern mit Zeichnen nach Natur ausfüllen. Sind die gelieferten Darstellungen auch schülerhaft, so hat das gar nichts zu sagen; vollkommene Arbeiten können wir von den Kindern in diesem Fache so wenig erwarten, als in den andern. Die Hauptsache ist auch hier: anregen und nochmals anregen!

Sind die Schüler gezwungen, immer nach der Tabelle oder dem Modell zu arbeiten, so fällt es ihnen nicht ein, dass man auch nach der *Natur* etwas zeichnen könnte. Allerdings, um einen Gegenstand nach der Natur zu entwerfen, bedürfen die Schüler auch hier der Anleitung. Wir müssen sie *sehen* lehren! Wie bei der Vorlage auf der Tabelle das Verhältnis der einzelnen Teile, die Lage der einzelnen Punkte besprochen wird, so muss es beim Naturgegenstand geschehen. Es wird diese Besprechung und noch mehr das nachherige Zeichnen ein ausgezeichnetes, durch nichts zu ersetzender Anschauungsunterricht sein. Wer auch nach

der Natur zeichnet, wird manches sehen, was ihm sonst entgangen wäre. Lernen die Schüler beim Zeichnen nach Natur besser sehen als beim Zeichnen nach Vorlage — und jedermann wird zugeben, dass dies der Fall sein wird —, so wird dieser einzige Gewinn, auch wenn die zeichnerischen Erfolge geringe sein sollten, schon wert sein, dass wir diese Art des Unterrichts nicht nur öfters, sondern bleibend zur Anwendung bringen, d. h. zum eisernen Bestandteile in die Unterrichtsmethode dieses Faches einreihen.

Es ist selbstverständlich und einleuchtend, dass bei der Auswahl der zu zeichnenden Gegenstände Methode walten muss. Man darf nicht — namentlich für den Anfang — zu schwierige Aufgaben stellen, sondern muss eben wie bei allem Unterrichte vom Einfachen zum Komplizierten fortschreiten. Der Lehrer muss es sich angelegen sein lassen, Gegenstände mit schönen Formen und Verhältnissen darstellen zu lassen, damit beim Zeichnen der Formen- und Schönheitssinn geweckt wird. Die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte haben bewiesen, dass man durch ein blosses Kopieren von Tabellenwerken oder typischen Formen kein Verständnis für das Schöne erzielt. Das Schönheitsgefühl ist immer subjektiv; niemand kann etwas ästhetisch finden, wenn er es nicht in sich selbst fühlt. Die Gefühle lassen sich durch den Unterricht nicht geben, sondern nur zu höheren Formen entwickeln. Der Gang dieser Entwicklung wird ein langsamer sein. Immer aufbauend, auf das Vorhandene sich stützend, wird allmählich ein geläutertes Schönheitsgefühl erzogen. Dieses Interesse zu wecken, wohnt nur dem *Naturzeichnen* inne.

Noch ein Wort über den *Lehrer*, vielleicht den wunden Punkt bei der ganzen Sache. Der Lehrer traut sich oft nicht, selbst etwas nach Natur zu zeichnen; er glaubt, er sei dies nicht imstande; die Sache ist ihm zu ungewohnt. Probiere es aber nur jeder keck, und er wird die Erfahrung machen, dass die Sache nicht so schwierig ist, wie sie scheint. Wenn auch die ersten Versuche etwas primitiv ausfallen, so lasse man es sich nicht so schnell verdriessen; die Fortschritte werden grösser sein, als man es sich denkt, und es wird mancher den Mut bekommen, seinen Zeichnungsunterricht anregender und nutzbarer zu gestalten. Darum auch hier alte Geleise verlassen und neue betreten! Wir haben es gemacht. Und am Berner Münster steht geschrieben: „Mach's nach!“

† Hans Wittwer.

Seit einiger Zeit geht Schnitter Tod auffallend fleissig den Gliedern des bernischen Lehrerstandes nach und holt sich zahlreiche Opfer aus allen Altersstufen.

Am 1. Mai abhin sah Langnau, die schmucke Metropole des Oberemmentals, eine Leichenfeier, wie sie bisher nur noch wenigen hervorragenden Bürgern dieser Gemeinde bereitet wurde, und doch war's nur ein schlichter, einfacher, bescheidener Primarlehrer, dem die Ehrung galt. Behörden und Bürgerschaft von Langnau haben aber dadurch an den Tag gelegt, welche Hochschätzung und Anerkennung sie prunkloser, aber hingebender Treue im Dienste der Jugenderziehung entgegenbringen. Und gerade so hat Hans Wittwer, gewesener Oberlehrer im Hinterdorfe, an seiner Schule und in seinem Kreise gewirkt. Obschon ein Lehrer von Gottes Gnaden, hat er nicht Wesens damit gemacht. Seine gerade, offene Natur hörte nicht gerne schmeichelhafte Äusserungen darüber, und wenn er nur ungerne Schulbesuche von Kollegen entgegennahm und selbst auch nur selten solche machte, so war es deshalb, weil die Schulstube, der traute, liebevolle Verkehr voll Sonnenschein mit seinen Schülern ihm als ein Heiligtum galten, und hierin kritisch beobachtet zu werden, empfand er daher fast als eine Entweihung. Er suchte den Schwerpunkt seiner Lehrtätigkeit in der erzieherischen Aufgabe; darein legte er die ganze Kraft seines reichen Gemütes. So gewann er, durch liebenswürdiges, herzlich wohlmeinendes Wesen, wie durch anregenden und gründlichen Unterricht die dankbare Anhänglichkeit seiner Schüler, die ihm auch im Sturm und Drang des spätern Lebens ein treues Gedenken bewahrten. Daher kam es auch, dass die musterhafte Schuldisziplin ihm wenig Mühe machte.

Aber Hans Wittwer hatte bei seiner bedeutenden Intelligenz noch Zeit und Kraft übrig zu sonstigem gemeinnützigem Wirken, namentlich im Armenwesen der Gemeinde. So besorgte er seit November 1885 bis zu seiner im letzten Herbst eingetretenen Erkrankung, also 22 Jahre lang, das Sekretariat der Suppenanstalt, dazu während mehreren Jahren dasjenige des freiwilligen Armen- und Krankenvereins, und während einer Amtsperiode war er Mitglied der eigentlichen Armenbehörde.

Mit Recht konnte der Redner an seinem Sarge, Herr Pfarrer Dr. Müller, sagen, dass Hans Wittwer in seinem Schulkreise eine wahre Kulturarbeit geleistet habe, indem er durch die ganze Art seines Wirkens in und ausser der Schule das intellektuelle und moralische Niveau der zahlreichen Arbeiterbevölkerung nach und nach wesentlich zu heben vermochte. Und der Präsident der Schulkommission, Herr Dr. Schenk, der die schöne Totenfeier anordnen half, soll der Witwe, als diese nur ein gewöhnliches, bescheidenes Begräbnis für ihren Hans wünschte, gesagt haben: Hans hat nicht für sich, er hat für andere gelebt.

Hans Wittwer fand auch stets noch Zeit zu intensiver Weiterbildung; er war wohl einer der fleissigsten Leser unserer Lehrerbibliothek. Geschichte und klassische Literatur bildeten seine Lieblingslektüre. Die verschiedenen Strömungen auf schulmethodischem Gebiete hat er aufmerksam

verfolgt, hat sie geprüft und Gutes behalten; aber ein Nachbeter sogenannter Autoritäten ist er nicht gewesen. Bald nach seinem Amtsantritt in Langnau arbeitete er in einem bedeutenden Fabrikations- und Handelsgeschäft in seiner freien Zeit als Korrespondent und Hilfsbuchhalter. Die hiebei erworbenen Kenntnisse verwertete er geschickt in seiner Schule und im Leben; der Handwerker- und Gewerbeverein betraute ihn mit der Leitung von Kursen in Rechnungs- und Buchführung. Da er ein Meister war in der Kunst des Schönschreibens, so erhielt er auch häufig Aufträge für die kalligraphische Ausführung von Gedenkblättern, Stiftungsurkunden und Titeln zu Aktenstücken aller Art. An der Sekundarschule erteilte er zeitweilig als Stellvertreter den Schreibunterricht.

Hans musste auch Soldat werden. Obschon er das Zeug gehabt hätte, sich in die Offiziersregion emporzuarbeiten, so begnügte er sich mit dem Range eines Wachtmeisters; aber seine Schriftgewandtheit hat ihm manche saure „Muttentüpferei“ erspart, indem er häufig zu Bureauarbeiten verwendet wurde. Seine Waffengefährten bestätigen, dass er ein lieber und fröhlicher Kamerad war, der nach erfüllter Pflicht gerne auch ein Stündchen fröhlicher Geselligkeit genoss. So auch im engern Kreise seiner Berufsgenossen und Freunde. Wie oft hat er doch in seinen gesunden Tagen mit seinem sprudelnden gesunden Humor und schlagenden Mutterwitz bei gesellschaftlichen Anlässen köstliche Unterhaltung geboten! — Sein ungewungen freundliches, zuvorkommendes Wesen hat er namentlich auch gegenüber der Kollegenschaft seines Wirkungskreises in schöner Weise betätigt. Jüngere Lehrkräfte fanden an ihm einen willigen und zuverlässigen Berater, der Menschen und Verhältnisse mit guter Beobachtungsgabe studierte und daher gründlich kannte. Er hat auch wiederholt dem Vorstände der Lehrersynode des Amtes Signau angehört und letztere sandte ihn seinerzeit als ihren Vertreter in die kantonale Schulsynode.

Der Kirche gegenüber hat Hans Wittwer eine sehr selbständige Haltung eingenommen. Religiös freidenkend und ein Kenner der Geschichte, hat er dem Kirchentum nie verzeihen können, dass es mit verknöchelter dogmatischer Rechthaberei Unduldsamkeit und Glaubenshass gepflanzt, unwürdige Geistesknechtschaft gefördert und so unsägliches Leid über einzelne, Familien und Völker gebracht hat. Er unterschied sehr wohl zwischen äusserlicher, konventioneller Kirchlichkeit und aufrichtigem religiösem Empfinden und Handeln. Sehr duldsam gegenüber abweichender, aber ehrlicher Überzeugung, stand er grundsätzlich zur öffentlichen Landeskirche, die in ihrer Entwicklung zur Volkskirche der frühern Ausschliesslichkeit und Engherzigkeit endlich entsagt hat, und ihren würdigen Vertretern hat er nie seine Achtung und Anerkennung vorenthalten. Half er freilich auch entschieden darüber wachen, dass die Schule vor unberechtigter kirchlicher Beeinflussung bewahrt bleibe, sah man ihn auch wenig zur

Kirche gehen, so hat er doch gerne mit den Geistlichen der Gemeinde einträchtig zusammengearbeitet auf dem Gebiete der praktischen Liebestätigkeit.

Noch etwas über seinen äussern Lebensgang: Geboren 1856 zu Zäziwil als Sohn eines einfachen, aber intelligenten Landwirtes, besuchte er während acht Jahren die dortige Primarschule, dann ein Jahr die Oberschule in Thierachern und ein zehntes Schuljahr die Sekundärschule in Münsingen. Im Frühjahr 1872 wurde er ins Staatsseminar zu Münchenbuchsee in die 37. Promotion aufgenommen. Bei aller jugendlichen Fröhlichkeit war er doch ein ernster, sehr fleissiger, gewissenhafter Schüler, und er hat manchen „Notknopf“ gelöst, vor dem die Klasse stecken geblieben war. Schwächer begabten Kameraden lieb er gerne seine Hülfe, und so genoss er die Zuneigung und Achtung der Lehrer und Studiengenossen. Im Frühjahr 1875 bestand er das Patentexamen als einer der besten. Nachdem er zwei Jahre die Oberschule Hübeli bei Bowil geführt hatte, begab er sich behufs Weiterbildung in der französischen Sprache auf ein halbes Jahr in den Kanton Neuenburg. Im Herbst 1877 erfolgte seine Wahl an die Mittelklasse der damals dreiteiligen Schule Hinterdorf bei Langnau, und als im Herbst 1882 die Stelle an der Oberklasse frei wurde, war Hans Wittwer die gegebene Kraft zur Übernahme derselben. Neun Jahre später fand er in seiner Kollegin Lina Jenni eine treue und liebevolle Lebensgefährtin. Aus der glücklichen Ehe entsprossen drei Knaben, von denen der älteste ihnen im Jahre 1904 durch den Tod entrissen wurde. Ein reich und schön veranlagtes Kind war's gewesen, von dem sie sagen konnten, es habe ihnen nie eine trübe Stunde bereitet. In hingebender Pflichterfüllung suchten die Eltern des herben Schmerzes Herr zu werden. So kam der Herbst 1906 heran. Da wurde der noch so rüstig scheinende Mann aufs Krankenlager geworfen, von dem er sich nicht wieder erheben sollte. Eine rasch fortschreitende Verengung der Speiseröhre machte bald die Ernährung auf natürlichem Wege unmöglich. Eine behufs künstlicher Ernährung vorgenommene Operation konnte nur einem raschen qualvollen Sterben wehren. So litt Hans noch einen schmerzreichen Winter durch, aufopfernd gepflegt von seiner Lina und mit männlicher Fassung seiner Auflösung entgegensehend, die dann am 28. April seinen Leiden ein Ziel setzte.

Der gute Same aber, den Hans gesät, wird aufgehen und Frucht tragen, und sein Andenken wird im Segen bleiben. Auf ihn möge das Goethe'sche Wort Anwendung finden: „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen.“ . . . ch.

Schulnachrichten.

Noch einige Bemerkungen zu dem „Kinderbuch“ von O. v. Greyerz. Nun habe ich endlich das berühmte „Kinderbuch“ gesehen. Gefallen muss es jedem Kinderfreund; denn Text und Illustrationen sind famos für die Kleinen. Endlich einmal ein Versuch (und das ein gelungener), etwas Humor in unsere langweiligen Schulbücher zu bringen. Aber, schade, dass es nur ein Buch für die Kleinsten ist. Die bringen ja sonst Humor mit; mag die Fibel — unsere bernische ist ja übrigens gar nicht übel — auch etwas langweilig sein, die ABC-Schützen machen die Lektion doch kurzweilig. Wer aber bringt uns den Humor in die obern Klassen? Dort ist auch eine Art „Feuchtigkeit“ unter den Schülern; es ist aber selten jener harmlose und erquickende Humor der Kleinen.

Das war mir die erste Frage beim Durchgehen des Kinderbuches. Ich wäre den Kollegen dankbar für deren Lösung. — Das zweite, was mir auffiel am Kinderbuch, war die Fibel. Ausser der Schrift bringt sie ja nicht viel Neues. Aber wie denn, sollen wir noch eine dritte Schrift bekommen, wo schon rund und eckig genug geschmiert wird? Ich nehme an, Herr v. G. denkt sich diese Schrift als Vorübung zur Antiqua und verlangt dann die Antiqua als eigentliche Schulschrift, wie diese z. B. im Kanton Zürich eingeführt wurde. Theoretisch ein guter Gedanke. Die Schrift im Kinderbuch ist hübsch und leicht zu erlernen. Nach meinen Erfahrungen in der Praxis möchte ich aber eine solche Vorübung doch nicht empfehlen. In Stadtschulen, wo die Jugend einen viel beweglicheren Geist hat, mag es ja leicht durchzuführen sein, aber „auf der Provinz“ draussen: o weh! Wer schon versucht hat, einzelne Buchstaben in etwas anderer Form einzuüben, als sie den Kindern schon angelernt waren, der wird mein Bedenken teilen. Man erhält eine schwierige Musterkarte! Namentlich der Versuch der Weglassung der Verbindungsstriche zwischen den einzelnen Buchstaben scheint mir gewagt.

Entschieden ungünstig kritisiert werden muss das Schreiben von Hauptwörtern mit kleinen Buchstaben. Es wäre ja genug, wenn man zunächst das kleine a b c behandeln würde; will man aber Sprach- und Anschauungsunterricht verbinden, so wird man im Schreibleseunterricht bald auch grosse Buchstaben benützen müssen. Das ist aber nicht so schlimm; denn der Schreibunterricht geht so wie so viel langsamer vorwärts als das Lesen. So lässt man gleichzeitig grosse und kleine Buchstaben lesen (was gar keine grossen Schwierigkeiten bietet), lässt aber zunächst nur kleine Buchstaben schreiben. Aber nur keine Dingwörter mit kleinen Buchstaben! Das ruiniert uns die letzten Lichtlein im grausen Dunkel der Schulorthographie. Man trifft selbst in ganz entlegenen „Waldschulen“ Kleine, die ein merkwürdiges Verständnis für die Orthographie haben. Es sind ja freilich Ausnahmen; aber sie sind ja des Lehrers einziger Trost. Nur diese lieben Orthographen nicht verwirren! Kommt noch dazu, dass in vielen Familien ältere Geschwister den ABC-Schützen Nachhülfe leisten; das sind auch schwankende Rohre; lesen solche in ihrem Buche „Rad“, in der Fibel „rad“, so werden sie im Aufsatz auch fröhlich beide Formen gebrauchen.

Ich glaube wirklich, wir können die Fibel des „Kinderbuches, so nett sie erscheint, in der Praxis nicht verwerten.

Die Kollegen, welche sich um den Elementarunterricht interessieren, möchte ich noch speziell auf die Kritik genannten Buches durch Herrn Geissbühler im evangelischen Schulblatt Nr. 21 aufmerksam machen. Mit Recht weist derselbe

nach, wie eine Verschiebung des Schreibunterrichts durchaus nicht zu empfehlen ist, da einerseits die Kleinen recht gerne schreiben lernen, andererseits man in mehrklassigen Schulen das Schreiben als stille Arbeit kaum entbehren könnte. Nach meiner Erfahrung dürfte allerdings das kleine a b c für das erste Schuljahr genügen; auch dürfte man fröhlich im zweiten Schuljahr noch etwas Schreibschrift lesen. Die Druckschrift ist ja schon für viele Kinder spielend erlernbar, für eben so viele aber sind die vielerlei Buchstaben der beiden Schriften der Anfang zu jener stumpfsinnigen Resignation, die für einen nicht unbedeutenden Teil der Primarschüler charakteristisch ist.

Die Grundgedanken des Kinderbuches waren wohl: mehr Humor und abrüsten! Beides kann man nur von ganzem Herzen der Primarschule wünschen, aber eben so sehr für die obern Klassen wie für die Kleinsten.

C. R.

Kreissynode Fraubrunnen. (Korr.) Samstag den 29. Juni hat sich im Löwen zu Jegenstorf die Kreissynode Fraubrunnen versammelt. Herr Dreier in Mattstetten hielt einen Vortrag über die Vorgeschichte der Menschheit. Als Wegleitung diente ihm seine mit grossem Fleiss und Geschick angelegte Sammlung von Bildern und Zeichnungen, welche die Wände des Saales schmückten. Überdies waren eine Menge meist ihm gehörender Gegenstände aus den Pfahlbauten am Bielersee ausgestellt. Schon die Besichtigung der Sammlung allein bot eine Fülle der Belehrung. Ein Genuss war es, den Redner auf seinem Gange von der Schwelle der Geschichte unseres Landes durch die sämtlichen vorgeschichtlichen Perioden der Kultur zu begleiten. Von der Erwägung ausgehend, dass die unserer Zeit näher liegenden Perioden für das Verständnis der gegenwärtigen Kultur wichtiger seien und eine einlässliche Behandlung nötiger haben, als die entferntern, hat der Referent dieselben in umgekehrter Reihenfolge vorgeführt. Zuerst wurden die Zuhörer mit der La Tène-Periode bekannt gemacht, an welche die Bronzezeit, die jüngere und ältere Steinzeit angereiht wurden. Letztere musste sich die kürzeste Behandlung gefallen lassen, da es mittlerweile Mittag geworden war und der Magen zur schnellen Rückkehr in die Gegenwart mahnte, wohl deshalb, weil ihm die Kost der Paläolithen nicht zusagte.

Präsident Abrecht verdankte Herrn Dreier die fleissige Arbeit und sprach sich namentlich anerkennend über dessen Sammeleifer aus, welcher die Bewunderung aller Anwesenden erregt hatte. Wer mit Herrn Dreier gelegentlich verkehrt hatte, der hat vielleicht bemerkt, dass der genannte auch für die Realfächer in der Schule mit einem respektablen Anschauungsmaterial ausgerüstet ist.

Das zweite Traktandum: Vereinigung der vier Sektionen des Amtsbezirks, konnte wegen schwacher Beteiligung nicht erledigt werden. Münchenbuchsee war wegen des bevorstehenden Schulfestes besonders schwach vertreten. Man beschloss daher, es solle jede Sektion diese Frage nochmals prüfen und dem Vorstand der Kreissynode ihre Beschlüsse mitteilen.

Nachmittags fand die Bezirksversammlung der Lehrerversicherungskasse unter dem gleichen Präsidium statt. Die Diskussion beschäftigte sich nur mit den Hauptpunkten betreffend die Statutenrevision. Die wichtigsten Abänderungsvorschläge lauten:

1. Für schon geleistete Dienstjahre sollen eine gewisse Anzahl Versicherungsprozente in Rechnung kommen und zwar auf je zwei absolvierte Dienstjahre 1 % der effektiven Besoldung.

2. Die Naturalleistungen sollen im ganzen Umfang in die Versicherung aufgenommen werden; dieselben sollen für den ganzen Kanton auf 500 Franken gewertet werden.

3. Jedes aus dem Lehrerstand ausgetretene Mitglied erhält 75 % seiner Einzahlungen zurück ohne Zins.

4. An § 39 (betreffend Einzahlung von sechs Monatsbeträgen der Besoldungserhöhungen) dürfe aus versicherungstechnischen Gründen nicht gerüttelt werden.

Sozialpolitischer Lehrerverein. Sektion Oberaargau. Diese Sektion hat sich kürzlich konstituiert. Von den angemeldeten Mitgliedern sah man etliche, die nicht da waren. Zum bevorstehenden Kampfe um Revision der Lehrerversicherungskasse, um die Besoldungsbewegung und um andere schöne Dinge ist es notwendig, dass sich die aggressiven Mitglieder des B. L. V. noch speziell zusammenscharen. Mit leeren Drohungen für den Fall, dass obige Postulate nicht in zufriedenstellender Weise ihre Erledigung finden, ist's nicht gemacht. Wir müssen unter uns konfidentiell, gründlich, praktisch und zielbewusst beraten sowohl die Propaganda für unsere Postulate als die Massnahmen für den Fall, dass dieselben ungenügend erledigt werden. Auch für die fruchtbringende Tätigkeit des kommenden Vereinssekretärs ist es erspriesslich, wenn er neben den Drückbergern und Opportunitätspolitikern im Verein eine organisierte Gilde zur Hand hat, deren Glieder wissen, was sie wollen und wollen, was sie wissen.

Zum Präsidenten der S. O. sp. L. V. ist gewählt worden Alb. Friedli, Mötschwil bei Hindelbank, zum Sekretär C. Blaser, Lehrer in Burgdorf. Beide nehmen gerne schriftliche Anmeldungen zum Eintritt entgegen. Über die Aufnahme entscheidet der Vorstand. —dli.

Ferienreise 1907. Laut Meldung von Hüttenwart Hunger ist in der Klubhütte am Piz Kesch eine Woldecke verwechselt worden; statt der seinigen hat ein Teilnehmer eine solche vom Hütteninventar mitgenommen. Ich bitte um Zusendung derselben, um das Versehen wieder gut machen zu können.

Zollikofen, 16. Juli 1907.

J. Stump, Sem.-Lehrer.

Grellingen. Hier ist das Schulhaus mit dem gesamten Mobiliar und der Bibliothek abgebrannt. Man vermutet Brandstiftung.

Hünibach. Am 11. Juli ist im Alter von 67 Jahren und 5 Monaten nach zweimonatlicher Krankheit alt Lehrer Jakob Stähli von Brienz gestorben. Er hat von 1861—1901, also während vollen 40 Jahren, ununterbrochen an der gemischten Schule Hünibach geamtet.

* * *

XXI. Schweiz. Lehrertag in Schaffhausen. Wie schon in der letzten Nummer berichtet wurde, war das Traktandenverzeichnis der beiden Hauptversammlungen so sehr überladen, dass von den 16 aufgestellten Verhandlungsgegenständen nur 5 behandelt werden konnten. Das Traktandum „Kinderschutz“ und „Judengerichtshöfe“ musste wegen Erkrankung des Referenten fallen gelassen werden. Wegen Mangel an Zeit gelangten nicht zur Behandlung: „Unentgeltlichkeit der Lehrmittel“, „Fortbildungsschule“, „Prüfungen und Promotionen“, „Schulorganisation, Schulreform“, „Schulhaus und Schulhygiene“, „Freizügigkeit und

Fortbildung der Lehrer“, „Ruhegehälter und Witwenpension“, „Stellung und Wahl der Lehrer“, „Korporative Stellung der Lehrer“, „Schaffung stärkerer Schulverbände“.

Das Haupttraktandum bildete die Erhöhung der Bundessubvention. Herr Sekundarlehrer Auer in Schwanden (Glarus) wies in wohldurchdachtem Vortrage nach, dass eine Erhöhung der Bundessubvention dringend notwendig ist, wenn die Kantone der Aufgabe, für genügenden Primarunterricht zu sorgen, sollen nachkommen können. Gewaltige Anstrengungen sind zwar in den letzten Jahrzehnten gemacht worden, die Volksschule zu heben; grosse Opfer wurden gebracht. Die zwei Millionen, die der Bund seit einigen Jahren leistet, wirken viel Gutes; aber noch viel mehr ist zu tun, wenn wir mit andern Ländern Schritt halten wollen. Wie schlimm steht es vielerorts noch mit den Lehrerbesoldungen! Das zeigt uns recht deutlich die kürzlich erschienene Eingabe des bernischen Lehrervereins. Ein Staat, der die Lehrer schlechter zahlt als die Landjäger, steht nicht auf der Höhe seiner Aufgabe. — Und der Bund hat die Mittel, zu helfen. Wir schweizerischen Lehrer begrüßen die neue Militärorganisation, wir begrüßen die Kranken- und Unfallversicherung; aber aus den reichen Zollerträgen soll der Bund auch weitere zwei bis drei Millionen übrig haben für die Volksschule.

Herr Schulinspektor Dietrich in Oberburg wies hin auf die unhaltbaren Lehrerbesoldungsverhältnisse im Kanton Bern und in vielen andern Kantonen und unterstützte warm den Antrag des Vorredners, das Zentralkomitee sei zu beauftragen, in Verbindung mit den kantonalen Erziehungsdirektoren beförderlichst eine Eingabe um Erhöhung der Bundessubvention an die zuständigen Behörden zu richten.

Dieser Antrag wurde mit stürmischem Beifall einstimmig angenommen.

Über Jugendfürsorge sprachen die Herren Schulinspektor Dr. Haffter in Glarus und Schulinspektor Wittwer in Bern. Einstimmig wurde auch ihren Forderungen beigeppflichtet: „Schülerspeisung für dürftige Kinder (Milch und Brot in der Vormittagspause, Mittagssuppe), für unternährte und entfernt wohnende Schüler. In die Kosten teilen sich Staat und Gemeinde, soweit nicht die Eltern ihren Verhältnissen gemäss beigezogen werden. Kindern mit weitem Schulweg ist im Winter bei Ankunft in der Schule ein Wechsel der Fussbekleidung zu ermöglichen. — Für Kinder, denen nach Schulschluss eine elterliche Aufsicht fehlt, sind Jugendhorte und Spielräume einzurichten, die von besondern, geeigneten Personen zu leiten sind. — Schwächliche Schulkinder sind zur Kräftigung ihrer Gesundheit in Ferienkolonien oder während der Schulzeit in Erholungsheime zu schicken, wo ihnen Unterricht erteilt wird.“

Ein weiterer Programmpunkt war die Herabsetzung des Schülermaximums. Hierüber referierten die Herren Hiestand, Zürich, und Tobler, Zielschlacht, welche überzeugend nachwiesen, dass bei der vielfach immer noch viel zu hohen Schülerzahl einer Klasse die Reformen, die angestrebt werden, nicht durchführbar sind. Die Lehrerschaft muss es sich angelegen sein lassen, Behörden und Eltern über die Notwendigkeit kleinerer Klassenbestände aufzuklären. An der Diskussion beteiligten sich Herr Seidel, Zürich, der das Schülermaximum für Sekundarschulen auf 30 (statt 35) zu reduzieren beantragte, und Herr Kälin, Einsiedeln, der die guten Rekrutenprüfungsergebnisse von Obwalden wesentlich darauf zurückführen zu müssen glaubt, dass dieser Halbkanton kleine Schulklassen hat und Namhaftes leistet in der Jugendfürsorge.

Einstimmig wurde folgende These angenommen: „Eine Schulabteilung (eine Lehrkraft) sollte, insbesondere an ungeteilten Schulen, nicht mehr als 40, in den obersten Klassen (7. und 8.) der Primarschule, in den Sekundar- und Mittelschulen nicht über 30, in Hilfsklassen nicht über 25 Schüler umfassen.“

In der zweiten Hauptversammlung, die Samstag den 6. Juli um 9 Uhr wieder in der Kirche St. Johann begann, sprachen zunächst die Herren Dr. Zollinger, Küsnacht und Dr. Erni, Schaffhausen über die Lehrerbildung. Nach einem kurzen Überblick über die Geschichte der Lehrerbildung, zurückgreifend bis in die Zeit der Helvetik, stellte ersterer den gegenwärtigen Stand der Lehrerbildung dar. An die Erstellung eines schweizerischen Lehrerseminars ist einstweilen nicht zu denken, da die Kantone durch nicht weniger als 45 Seminare für ihre Bedürfnisse mehr oder weniger gut gesorgt haben. Durch die Bundessubvention ist auch der Seminarien gedacht worden; dies sollte aber in noch höherem Masse geschehen. Vorbildlich ist Basel in der Lehrerbildung vorangegangen, indem es der Realschule und dem Gymnasium Fachkurse für angehende Lehrer angliederte. Der Lehrer genießt so die gleiche allgemeine Bildung, wie andere gelehrte Berufsarten und hat zudem noch einige Semester an der Universität Pädagogik und Methodik zu studieren. — Herr Dr. Erni dagegegen verteidigte die bisherige Art der Lehrerbildung. Die derselben gemachten Vorwürfe sind zum grössten Teil übertrieben. Er ist kein Freund der Hochschulbildung des Lehrers, möchte jedoch auf dem gegenwärtigen Boden die Lehrerbildung möglichst vervollkommen.

An der Diskussion beteiligten sich Herr Dr. Burckhardt in Basel, der gestützt auf die in Basel gemachten Erfahrungen für die Hochschulbildung eintrat, ferner die Herren R. Seidel, Zürich, Redaktor Dr. Keller, Winterthur, Seminardirektor Conrad, Chur und Dr. Wetterwald, Basel. Gegenüber der vom Zentralvorstand aufgestellten These wurde eine solche von Herrn Seidel angenommen, lautend:

„Der Lehrer ist durch eine tüchtige pädagogische Bildung auf seinen schwierigen Beruf und durch eine gute allgemeine Bildung zur erfolgreichen Mitarbeit an der Kultur seines Volkes und seiner Zeit auszurüsten.“ Die zwei weiteren Thesen behielten folgenden Wortlaut:

„Die Lehrerbildung wird durch die höhern Mittelschulen, insbesondere realer Richtung, vermittelt, und findet ihren Abschluss an der Hochschule. Bis zur Erreichung dieses Zieles sollte ein vierjähriger Seminarkurs das Minimum der Lehrerbildung bedeuten, das sofort überall anzustreben ist.

Für die Ausbildung der Lehrer an Sekundarschulen ist ein wenigstens zweijähriges Studium an der Hochschule mit Aufenthalt (wenigstens 6 Monate) in französischem Sprachgebiet erforderlich. Die Lehrer der Mittelschulen haben sich über pädagogische Studien auszuweisen.“

Über die Besoldung der Lehrer sprachen die Herren Schulinspektor Beetschen in Thun und Sekundarlehrer Egli in Zürich. Die von ihnen begründeten Thesen wurden in folgender Fassung angenommen:

„Gesicherte ökonomische Stellung des Lehrers, die ihn der Sorge um Nebenverdienst enthebt und vor Not im Alter bewahrt. Grundgehalt für Primarlehrer im Minimum Fr. 2000, für Sekundarlehrer Fr. 2800, Alterszulagen nach je zwei bis drei Jahren, bis zu einem Endgehalt von Fr. 3000, resp. Fr. 3800 nach 16 Dienstjahren. Dazu freie Wohnung und Garten. Wo eine

Wohnungsentschädigung gewährt wird, hat sie den örtlichen Mietpreisen für eine Wohnung von fünf Zimmern zu entsprechen.

Lehrer der Mittelschulen sind in voller Lehrstelle (20 bis 25 wöchentliche Stunden), nicht nach der wöchentlichen Stunde zu bezahlen.“

Wegen vorgerückter Zeit mussten damit die Verhandlungen abgebrochen werden, da um zwei Uhr zu den Ausflügen nach dem Hohentwiel und nach Stein angetreten werden sollte.

Ein reiches Traktandenverzeichnis hatte auch die am Freitag, nachmittags vier Uhr, zusammengetretene Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins abzuwickeln. Zunächst erfolgte die Konstituierung. Entgegen dem Antrag des Zentralkomitees, die Leitung der Verhandlungen der Delegiertenversammlung sei dem Zentralpräsidenten zu übertragen, beantragte Herr Dr. Böschstein, Bern, wie bisher ein eigenes Bureau zu bestellen. Dieser Antrag wurde angenommen. Als Präsident wurde Herr Sekundarlehrer Wittwer in Langnau, als Vizepräsident Herr Seminardirektor Dr. Zollinger in Küssnacht und als Sekretär Herr Hess, Lehrer an der höhern Töcherschule in Zürich, gewählt.

Der Jahresbericht wurde abgelegt durch den Zentralpräsidenten, Herrn Fritschi, Zürich, die Jahresrechnung durch Herrn Hess, Zürich. Die Vereinsorgane (Schweiz. Lehrerzeitung, pädag. Zeitschrift, Monatsblätter für das Schulturnen und Blätter für Schulgesundheitspflege) ergaben einen Reinertrag von Fr. 112.14; das Vereinsvermögen betrug auf 31. Dezember 1906 Fr. 17,726.77; das Vermögen der Schweiz. Lehrerwaisenstiftung auf gleichen Zeitpunkt Fr. 137,697.17, und das Vermögen des Schweiz. Lehrerheims und der Unterstützungskasse für kurbedürftige Lehrer Fr. 14,610.50. Im fernern erstatteten Bericht Herr Rektor Niggli, Zofingen, über die Lehrerwaisenstiftung, Herr Lehrer Walt in Thal, St. Gallen, über die Erholungs- und Wanderstationen und Rektor Müller in Basel über die Tätigkeit der Jugendschriftenkommission. Zum Schlusse gedachte Herr Fritschi der aus dem Zentralvorstand ausgetretenen Herren Balsiger, Bern, und Gass, Basel, sowie des kürzlich verstorbenen Delegierten, Herrn Schiesser, Schulvorsteher in Glarus.

St. Gallen. Im Deckungskapital der Pensionskasse für die städtischen Lehrer und Lehrerinnen ist ein Manko in der Höhe einer halben Million eingetreten. Mit Rücksicht hierauf befürwortet der Schulrat, die Leistung der Schulgemeinde an die Kasse von 12,000 auf Fr. 38,000 zu erhöhen.

— Der städtische Schulrat beantragt einer ausserordentlichen Schulgemeinde, den Gehalt der Primarlehrer von 2600 bis 3500 auf 2900 bis 3900, den Gehalt der Lehrerinnen von 2200 bis 2800 auf 2500 bis 3000, für Reallehrer von 3200 bis 4000 auf 3500 bis 4500 Fr. zu erhöhen. Die Alterszulagen sollen alle zwei Jahre, statt wie bisher alle drei Jahre ausgerichtet werden. Den Arbeitslehrerinnen wird der Gehalt an den Primarschulen von 1500 bis 1800 auf 1700 bis 2000, derjenige der Arbeitslehrerinnen an den Realschulen von 1700—2000 auf 1800 bis 2200 Fr. erhöht. Daraus entstehen Mehrkosten von Fr. 40,000 per Jahr. Der demokratische Verein beschloss Unterstützung des schulrätlichen Antrages auf Erhöhung der Lehrerbesoldungen.

Tessin. Eine Kommission, bestehend aus Primarlehrern und dem Komitee des Lehrervereins, schlägt zum Schulgesetz folgende Änderungen vor: Abschaffung des Religionsunterrichtes in der Schule; Unabsetzbarkeit der Lehrer aller Schulen; progressive Gehaltszulage nach sechs Dienstjahren.

L'école de la forêt. La ville de Lausanne va ouvrir, à titre d'essai, une „école de la forêt“ pour les enfants anémiques, qui ne sont pas malades pour être admis dans un hôpital, mais qui sont trop débiles pour suivre l'enseignement organisé pour les écoliers en pleine santé. La nouvelle école sera créée à la lisière d'une forêt qui est propriété communale. Les enfants seront acheminés chaque matin à 8 heures en tramway à l'emplacement choisi et en repartiront à 6 heures du soir. Les leçons, qui auront lieu en plein air, ne dureront qu'une demi-heure par jour.

Corps de cadets. Après La Chaux-de-Fonds, voici Le Locle, dont la commission scolaire, à une grande majorité, vient de décider la suppression du corps des cadets, à l'exception de la musique; il avait été fondé en 1850.

Neuchâtel. La décision de la commission scolaire relative à la non-réélection du directeur des écoles primaires a fait et fait encore couler des flots d'encre et d'éloquence. D'aucuns veulent y voir une vengeance politique. La vérité est, paraît-il, que M. Magnin s'est rendu impossible par ses façons autoritaires et sa manière de traiter les instituteurs, ses subordonnés.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahre	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
a) Primarschule:						
Madiswil	VII	obere Mittelsch.	ca. 40	700	2	15. August
"	"	untere "	" 40	700	8 4 ev. 5	15. "
Obersteckholz	"	Mittelklasse	—	700	2 4 ev. 5	10. "
Rüti bei Büren	VIII	"	40	750	3	10. "
Bangerten	"	gem. Schule	ca. 40	750	2	15. "
Pfaffenmoos	IV	"	" 35	650	2	15. "
Hindten	"	"	" 50	650	2	15. "
Heidbühl	"	obere Mittelkl.	50—60	700	3	15. "
Kapf	"	Oberklasse	50	650	3	15. "
Siehen	"	gem. Schule	55—60	650	3	15. "
Steffisburg	III	Klasse II b	42	1150	** 2	10. "
"	"	Spezialkl. für Schwachsinnige	17	1150	** 2	10. "
Tännlenen	"	Klasse II	ca. 50	800	3	10. "
b) Mittelschule:						
Langnau, Sek.-Schule		Mädchenklasse V		2400	5	15. August
* Anmerkungen: 1 Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung.						
** Naturalien inbegriffen.						

Stellenausschreibung.

Langnau. Mädchensekundarschule.

Die Stelle einer **Lehrerin** an Klasse V und für Singen an den übrigen Klassen wird wegen Demission zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Fächeraustausch bleibt vorbehalten. Gegenwärtige Stundenzahl 26. Anfangsbesoldung Fr. 2400 per Jahr. Alterszulagen nach 5, 10 und 15 Dienstjahren. Amtsantritt 21. Oktober 1907. — Anmeldung bis 15. August nächsthin beim Vizepräsidenten der Sekundarschulkommission, Herrn Regierungsstatthalter **Probst** in Langnau.

Erstklassige, glänzend renommierte

Schreibmaschine

mit allen modernen, technischen Neuerungen und in tadellosem Zustande, wegen Nichtgebrauch **billig zu verkaufen**. Offerten unter N. 2411 Y, an Haasenstein & Vogler, Bern.

Ottenleuebad

1430
Meter

ü.
Meer

Telephon. Amt Schwarzenburg (Kt. Bern)

Luft-Kurort I. Rangs

Bescheidenes Haus in ruhiger, gesunder Lage, meistens von Schweizern besucht. Grosse Waldungen. Prachtvolle Aussicht. Aerztlich empfohlene, starke Eisenquelle und erstklassiges Schwefelwasser. Ruhe- und Erholung-Suchenden sehr zu empfehlen. Mässige Preise. Prospekt gratis.

(H 3725 Y)

Höhenkurorte

Magglingen und Leubringen

(900 m)

Station Biel der S. B. B.

(700 m)

Taubenlochschlucht. Für Vereine und Schulen grosse Lokalitäten.

Drahtseilbahn Biel-Magglingen. Bergfahrt 20 Cts., Talfahrt 10 Cts., retour 25 Cts.

Drahtseilbahn Biel-Leubringen. Bergfahrt 10 Cts., Talfahrt 10 Cts. (Bl. 883 Y)

FRUTIGEN

Hotel-Pension Restaurant Terminus

Für Schulen, Vereine und Gesellschaften, bei ganz reduzierten Preisen, bestens empfohlen.

G. Thøenen, Besitzer.

Pianos und Harmoniums

Auswahl 70—80 Instrumente. Pianos von Fr. 650, Harmoniums von Fr. 50 an,

☛ Alleinvertreter der Pianofabrik Burger & Jacobi, bestes Schweizerfabrikat. ☛

F. Pappe-Ennemoser

54 Kramgasse - BERN - Telephon 1533

Abzahlung — Miete — Tausch — Stimmung — Reparatur

☛ Billigste Bezugsquelle für die Tit. Lehrerschaft ☛

Schulausflüge Neuchâtel.

Hotel-Restaurant Beau-Séjour, gegenüber dem engl. Garten, empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft aufs beste. — Grosse Lokale. — Spezialpreise für Schulen und Gesellschaften. — Telephon.

(H 4134 N)

James Sandoz-Sutter.

Fidelboden Hotel - Pension Viktoria

Lohnendster Ausflugsort für Vereine und Schulen. — Ausgangspunkt für grössere und kleinere Bergtouren (Hahnenmoos). — Schattiger Garten. — Gute Küche, reelle Getränke, mässige Preise.

Bestens empfiehlt sich

E. Brechtbühl-Stoller
(neuer Besitzer).

Berner Oberland Thun Vereinigte Hotels Schweizerhof und Goldener Löwen

beim Bahnhof

Bürgerliche Hotels mit 60 Betten. — Grosse Gesellschaftsräume für ca. 300 Personen. — Schülern, Gesellschaften und Hochzeiten bestens empfohlen

Wwe. L. Müller-Studer.

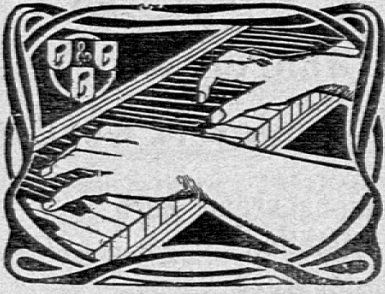
„Ochsen“, Spiez.

Geeignetes Restaurant für Schulen und Gesellschaften. Grossen Bestellungen kann jederzeit schnellstens entsprochen werden. Metzgerei im Hause. Grosse Zimmer. Aussichtsreiche Terrasse mit Platz für 200 Personen. Mitten im Dorf. Mässige Preise.

Höflichst empfiehlt sich

E. Stegmann.

Die HH. Lehrer



bitten wir, sich bei Anschaffung eines
Pianos oder **Harmoniums**

über unsere besonderen, günstigen Bezugsbedingungen zu informieren. Wir nehmen auch alte Instrumente zu besten Tagespreisen in **Umtausch** an und führen alle Reparaturen und Stimmungen, **auch auswärts**, prompt aus.

Hug & Co., Zürich und Filialen.

Verein für Verbreitung Guter Schriften, Bern.

Wir bitten die Tit. Lehrerschaft zu Stadt und Land, uns die Verbreitung unserer billigen Hefte mit gediegenem Lesestoff durch Empfehlung fördern zu helfen. Bestellung von Heften und Offerten zur Uebernahme von Verkaufsstellen sind an unser Hauptdepot in Bern zu richten. Neue Mitglieder des Vereins sind jederzeit willkommen.

Der Präsident: **Andres, Pfarrer, Bern.**

Der Sekretär und Depotführer: **Mühlheim, Lehrer, Bern.**

Kurhaus und Pension Schweibenalp

1100 m ü. M.

Station Giessbach

1100 m ü. M.

ist eröffnet. Günstige Zeit zur Besichtigung der Giessbachfälle. Lohnendster Sonntagsausflug, auch für Schulen und Vereine. Mässige Preise.

Höflichst empfiehlt sich

Familie Schneider-Märki.

Vor- und Nachsaison reduzierte Preise.

Kaffeewirtschaft Grünenboden

auf halber Höhe des Gurtens, empfiehlt sich den Schulen für allerhand Erfrischungen und billige Mittagessen. — Telefon 2473.

Freundlichst ladet ein

A. Dürig-Keller.

Auf nach Sigriswil!

Im **Hotel Bären**

finden Gesellschaften,
Vereine und Schulen

anlässlich ihrer Ferienreisen freundliche Aufnahme nebst guter Verpflegung. — Grosser, schattiger Garten mit wundervoller Aussicht auf See und Alpen. — Mässige Preise. — Ausflüge: **Sigriswiler Rothorn, Justistal, das Schafloch**, eine 300 m lange Eishöhle, usw. — Pension von Fr. 5.— an.

Bestens empfiehlt sich

J. Thoenen-Zwahlen,
früher Kurhaus Spiez.

Projektions - Einrichtungen

sind von uns in den letzten 4 Jahren an folgende Institute, Schulen und Vereine geliefert worden:

Oberseminar Bern
Seminar Hofwil
Technikum Biel
Gymnasium Burgdorf
Städt. Gymnasium Bern
Freies Gymnasium Bern
Geogr. Institut der Hochschule Bern
Philos. " " " "
Physik. " " " "
Geolog. " " " "
Aula " " " "
Kantonale Frauenklinik Bern
Landwirtschaftliche Schule Rütli
Molkereischule Zollikofen
Sektion Bern S. A. C. Bern
Sektion Tödi S. A. C. Glarus
Photograph. Gesellschaft Bern

Internat. Friedensbureau Bern
Realschule Altstätten
Sekundarschule Worb
Sekundarschule Uetligen
Sekundarschule Belp
Sekundarschule Huttwil
Sekundarschule Langnau i. E.
Sekundarschule Herzogenbuchsee
Stadtgemeinde Murten
Landwirtschaftl. Winterschule Pruntrut
Heilanstalt Heiligenschwendi
Anstalt Bellelay
Blaues Kreuz Bern
Schweiz. Samariterverein Bern
Kursaal Schänzli Bern
usw. usw.
und an mehr als 20 Private.

Auskünfte, Kataloge und Kostenvoranschläge.

Optisch-mech. Werkstätte

F. Büchi & Sohn, Bern.

Grosse Erleichterung für Lehrer und Schüler bringt das

Veranschaulichungsmittel zum Bruchrechnen

von

J. Lüthi, Lehrer in Utzenstorf.

Von der hohen Direktion des Unterrichtswesens zur Einführung in den Schulen empfohlen.

Es kann zum Preise von **Fr. 16. 50** samt **Kommentar** beim Verfasser bezogen werden.

Verantwortliche Redaktion: **Samuel Jost**, Oberlehrer in Matten b. Interlaken.
Druck und Expedition: **Büchler & Co.**, Bern.